Staupe auf dem Vormarsch

Hundehalter aufgepasst

Waiblingen.
In den letzten Monaten wurden im Rems-Murr-Kreis vermehrt verendete Füchse aufgefunden. Einige Tiere wurden zur Untersuchung gebracht: Die Tiere waren an der Staupe erkrankt und sind in der Folge verendet. Das Landratsamt warnt jetzt Hundehalter: Die Krankheit ist sehr ansteckend.
Die Staupe ist eine hochansteckende Viruskrankheit, an der Hunde, Waschbären, Frettchen, Marder, Dachse, Iltisse, Wiesel, Fischotter und Wölfe erkranken können. Die Krankheit äußert sich durch Abmagerung, Husten, Durchfall, Verhaltensauffälligkeiten und fehlende Fluchtreaktion. Auch Krämpfe oder Bewegungsstörungen und Hautveränderungen werden zum Teil beobachtet. In den meisten Fällen verläuft die Staupe tödlich. Tiere, die die Krankheit überleben, weisen bleibende Schäden, wie beispielsweise Lähmungen auf.

Eine Gefahr besteht vor allem für Haushunde und ganz besonders für Jagdhunde bei Kontakt zu Füchsen. Daher sollte jeder Hundebesitzer seinen Hund ausreichend grundimmunisieren lassen und die Wiederholungsimpfungen nicht versäumen. Der Tierarzt kann hier beraten. Wer einen toten Fuchs findet, sollte die Gemeindeverwaltung informieren, außerhalb der Bebauung den Jagdpächter.

Für Menschen und Katzen ist das Virus ungefährlich. Die Übertragung erfolgt durch Tröpfcheninfektion oder direkten Kontakt zu erkrankten Tieren. Die Erreger bleiben außerhalb des lebenden Organismus nur wenige Tage infektiös. Von gängigen Desinfektionsmitteln wird er sehr schnell deaktiviert, gegenüber Trocknung und Kälte ist er aber recht resistent.

Von Oktober 2017 bis Anfang März 2018 wurden, so teilt das Landratsamt mit, im Rems-Murr-Kreis 34 mit der Staupe infizierte Tiere gefunden, darunter 32 Füchse, ein Waschbär und ein Marder. Auf der Gemarkung Waiblingen wurden die meisten erkrankten Tiere gefunden, nämlich neun, gefolgt von Schorndorf, wo sechs Erkrankungen nachgewiesen wurden, und Berglen mit vier nachgewiesenen Staupefällen.

Kompakt

Auffahrunfall: Verursacher weitergefahren

Leutenbach.
Geknallt hat's am Donnerstagmorgen, als ein Hyundai-Lenker auf der linken Spur der B 14 Richtung Stuttgart fuhr. Da nämlich scherte gegen 8.45 Uhr kurz nach dem Tunnel Leutenbach ein Lkw-Fahrer von der rechten auf die linke Fahrspur aus, so dass der Hyundai-Lenker abbremsen musste. Die folgende Volvo-Lenkerin sowie ein Mercedes-Lenker konnten nicht mehr rechtzeitig abbremsen und fuhren auf. 14 000 Euro sind hier die Schadensbilanz. Hinweise auf den Lkw nimmt die Polizei in Winnenden unter ☏ 0 71 95/69 40 entgegen.

Lkw fährt auf BMW auf: 14 000 Euro Schaden

Fellbach.
14 000 Euro ist die Schadensbilanz eines Auffahrunfalls, der sich am Mittwoch gegen 13.30 Uhr ereignete. Ein 58-jähriger Fahrer eines Lkw erkannte in der Höhenstraße Höhe Schaflandstraße zu spät das verkehrsbedingte Stoppen einer BMW-Fahrerin und fuhr auf deren Fahrzeugheck auf. Die Insassen hatten Glück und blieben bei dem Aufprall unverletzt.

Asylbewerber randaliert

Schwaikheim.
Ein 21-jähriger algerischer Asylbewerber, der im Bereich der VVS als Schwarzfahrer erwischt worden war, erschien am Mittwochnachmittag auf dem Schwaikheimer Bürgermeisteramt. Dort forderte er, dass man sich um die Zahlungsaufforderung der VVS kümmern solle. Nachdem ihm von mehreren Mitarbeiterinnen die Rechtslage aufgezeigt wurde, wurde er aggressiv und beleidigend. Dies steigerte sich darin, dass er einer 26-jährigen Mitarbeiterin mit der Faust auf den Unterarm schlug und das Gebäude verließ.

Die hinzugerufenen Polizeibeamten konnte den Täter unweit des Rathauses aufgreifen. Während der Sachverhaltserörterung schlug er einem 58-jährigen Polizeibeamten unvermittelt mit der Faust in das Gesicht. Aufgrund des Widerstandes musste er auf dem Boden mittels Handfesseln fixiert werden. Die Mitarbeiterin der Gemeinde und der Polizeibeamte wurden leicht verletzt.

Nachdem sich der 21-Jährige wieder beruhigt hatte, wurde er auf freien Fuß gesetzt. Ihn erwarten nun mehrere Strafverfahren. Außerdem wurde ihm für das Bürgermeisteramt Hausverbot erteilt.

Berufe verschwinden, die Arbeit nicht

Der Fachtag „Berufsorientierung 4.0" gibt Aufschluss über die Ausbildung von morgen

Von unserem Mitarbeiter
Paul Morat

Berufliche Orientierung am Übergang von der Schule in den Beruf (von links): Moderatorin Adelhajda Bahonjic-Hölscher, Karl-Heinz Kohn, Dr. Wolf Bonsiep, Hans-Christoph Schaub und Beate Flemming. Foto: Habermann

Remshalden.
Industrie 4.0 ist kein Schreckgespenst, sagte Karl-Heinz Kohn, Dozent an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Mannheim, beim „Fachtag Berufsorientierung 4.0" im IHK-Bildungshaus Grunbach.

Das Schulamt, die Agentur für Arbeit und das Landratsamt hatten am Mittwoch zum Fachtag eingeladen. Vor einem Publikum aus Lehrkräften, Ausbildern und Fachkräften der Berufsberatung wurde über die Auswirkungen der Digitalisierung auf den Übergang zwischen Schule und Beruf gesprochen. Karl-Heinz Kohn sagte, er wolle die Hysterie in Bezug auf das Ende der Arbeitsgesellschaft nehmen. Die aktuelle Debatte, ob Jobs durch die Digitalisierung wegfallen und der deutsche Arbeitsmarkt dem nicht entgegenwirken könne, sieht er gelassen.

Dies verdeutlichte Kohn mit dem Verhältnis des Arbeitsangebots zum Erwerbspersonenpotenzial. Dieses stellt die Anzahl der verfügbaren Arbeitskräfte in einer Volkswirtschaft dar. Es setzt sich also aus den Erwerbstätigen, den Arbeitslosen und der sogenannten „stillen Reserve" zusammen. Das sind Menschen, die zwar keine Arbeit haben, sich aber trotzdem nicht arbeitslos melden.

In Deutschland stiegen sowohl das Arbeitsvolumen als auch das Erwerbspersonenpotenzial stetig an. Letzteres habe in der Vergangenheit einerseits mit der steigenden Erwerbstätigkeit von Frauen zusammengehangen, andererseits mit Zuwanderung und schließlich den Babyboomern, die in den Arbeitsmarkt eingetreten sind.

Diese würden aber in Zukunft den Arbeitsmarkt wieder in Richtung Rente verlassen, bei gleichbleibendem oder steigendem Arbeitsvolumen. Sie hinterließen ein Loch im Arbeitsmarkt. Ein Arbeitskräftemangel sei die Folge.

Für Kohn ist Zuwanderung mit Hinblick auf den demografischen Wandel nicht nur wichtig, sondern nötig. Die Menschen in Deutschland müssten Zuwanderung nicht nur als soziale Frage verstehen.

„Es geht schlichtweg um das Überleben dieser Volkswirtschaft und schließlich um die Finanzierung der zukünftigen Renten." Bei der nachfolgenden Podiumsdiskussion unterstrich er dies. Die größten Befürworter der Zuwanderung seien Unternehmen und Arbeitgeber. Diese sähen die Gefahr der Unterbeschäftigung bereits. „Wir müssen alles tun, dass wir eine Einwanderungsgesellschaft werden."

Weiterhin sei die Veränderung auf dem Arbeitsmarkt oftmals mit der Angst vor dem sogenannten „Dr. Arbeitslos" verbunden. Doch die Akademiker-Arbeitslosigkeit sei stetig gering. Aktuell liegt sie bei 2,3 Prozent, ab einer Arbeitslosenquote von drei Prozent spräche man von Vollbeschäftigung.

„Machen Sie Lust, an den neuen Entwicklungen teilzunehmen"

Ein Verschwinden von Arbeit sei ebenfalls nicht zu erwarten. Sicherlich, Berufsbilder änderten sich, doch „wir reagieren schnell auf Veränderung und lassen neue Berufe entstehen". Kohns Botschaft an die anwesenden Lehrkräfte: „Machen Sie Lust, an den neuen Entwicklungen teilzunehmen, und informieren Sie über Chancen!"

Ähnliche Ansichten vertrat Dr. Wolf Bonsiep, Leiter der Aus- und Weiterbildung bei Bosch. „Nicht jede Tätigkeit wird Zukunft haben", sagte er. Die Kernkompetenzen blieben jedoch bestehen.

Wichtige Ausbildungsinhalte seien bei Bosch nach wie vor fachlich-technisches Systemverständnis, Wissensaufbereitung und Weitergabe, eigenständiges Lernen sowie soziale Kompetenzen. „Doch das ist ein alter Hut", machte Bonsiep klar. Das Grundverständnis eines Schreiners für Holz bleibe beispielsweise trotz Weiterentwicklung der Instrumente essenziell.

Anstatt darüber nur nachzudenken, was wir in Zukunft lernten und arbeiten, sei es wichtig, die Veränderungen wahrzunehmen, wie gelernt und gearbeitet würde.

Deshalb sei eine Weiterentwicklung des dualen Ausbildungssystems angebracht. Betriebe müssten sich fragen, welche Themen wie tief abgedeckt werden müssten in der Ausbildung. Die Fähigkeit und Bereitschaft zur eigenständigen Weiterbildung müsse gefördert werden. Denn das Ziel der Ausbildung zur beruflichen Handlungsfähigkeit solle durch das Ziel einer breiten Anschlussfähigkeit ergänzt werden.

„Wir entscheiden bei der Berufsorientierung auch ein Stück weit über das Glück der Auszubildenden im späteren Leben", sagte Bonsiep in der nachfolgenden Diskussion. Es sei deshalb wichtig, zu vermitteln, dass dieses auch eigenständig gefunden werden könne.

Diese Tendenz sah auch Hans-Christoph Schaub, Referent für Medienpädagogik und digitale Bildung des Kultusministeriums. „Schüler haben sich maximal verändert in ihrer Wahrnehmung im Vergleich zu Schülern vor zehn Jahren", sagte Schaub. Wissen könne heute leicht auch eigenständig angeeignet werden, da Information offen sei. Dabei helfen Internetplattformen wie Youtube. Die Hierarchie des Wissens würde sich dementsprechend wandeln.

Die Schule müsse dort anknüpfen und den Übergang zwischen Schule und Beruf ebnen. „Wir können nicht verantworten, dass ein Schüler morgens um acht eine analoge Welt betritt und erst nachmittags um drei eine digitale", mahnte Schaub. Doch: Der Einsatz von neuen Medien in schlechtem Unterricht mache diesen noch schlechter. Es sei beispielsweise nicht nötig, ein herkömmliches Arbeitsblatt durch ein PDF zu ersetzen, nur um digital zu agieren. Falls aber guter Unterricht unterstützt beziehungsweise bewusst verändert würde, bringe dies eine Verbesserung mit sich.

Nachholbedarf bezüglich der Nutzung neuer Medien sieht Schaub bei den Lehrern. Der Unterricht müsse deshalb synchron verändert werden. Einerseits sei dies eine Frage der Ausstattung von Schulen, andererseits der Fortbildung der Lehrkräfte.

Berufe daneben

- Hinführung an neue Medien und digitale Berufe sei **wichtig**, sagte Hans-Christoph Schaub.
- Doch es müsse auch unterschieden werden zwischen **Allgemeinbildung** und **beruflicher Bildung**. Das Risiko eines „Verdrängungswettbewerbs" in der Schule sei gegeben.
- „Wir müssen **aufpassen**, dass in Zukunft nicht alle Apps entwickeln können, diese Entwickler aber keinen Arzt finden. Es wird auch weiterhin daneben **Berufe** geben."

Belinda überlebt dank zahlreicher Anleger

Sulzbacher Kultdisco wird Genossenschaft: Anteil kostet 1000 Euro

Sulzbach a.d.M. (flo).
Die Sulzbacher Kultdisco Belinda hat eine Zukunft. Die Akzente-Gemeinde gründet eine Genossenschaft, um das komplette Areal erwerben zu können. Über 340 Anteile zu jeweils 1000 Euro sind bereits vergeben, bis Ende des Monats müssen es 500 sein. Der Getränkemarkt wird für kulturelle Veranstaltungen umgebaut, das Gasthaus Sulzbacher Schlösslebräu bleibt.

Das Leben der ältesten Rockdiscothek Deutschlands stand auf der Kippe. Die Belinda schließt für immer die Türen? Das wollten und konnten Willi Beck und drei seiner Mitstreiter nicht zulassen – kurzerhand pachteten sie den Kultkessel. Das war im Juni vergangenen Jahres (wir berichteten). Doch zu viert können die Mitglieder der Akzente-Gemeinde das Projekt auf Dauer nicht stemmen. Ein solides Finanzierungsmodell muss her, das auf einem breiten Fundament steht.

Willi Beck hat eine Vision

Da hat Willi Beck eine Vision. Denn der Diakon und Theologe, der einst als gelernter Bankkaufmann bei einer Genossenschaftsbank gearbeitet hat, will genau diesen Gedanken aufnehmen und weiterspinnen: die Genossenschaft, also eine allen offen stehende Form der gesellschaftlichen Selbstorganisation, ein Modell der kooperativen Selbsthilfe und Selbstverantwortung. Der 62-Jährige, der mehrere Monate mit dieser Idee schwanger geht, verhandelt mit dem Eigentümer Andreas Walz, diskutiert mit Akzente-Mitgliedern, führt Gespräche mit dem Genossenschaftsverband. Es zeigt sich, dass es kein Kinderspiel werden wird. „Wir hatten überlegt, die Belinda und den Getränkemarkt herauszukaufen. Aber baulich war das nicht möglich", sagt Beck. Die einzelnen Gebäude auf dem Areal sind miteinander zu sehr verwoben Aus diesem Grund gab es nur die Alternativen: alles oder nichts.

„Hilfe, was machen wir jetzt?", dachte Beck damals während der Verhandlungen. Über die Genossenschaftsidee hat er zunächst die Akzente-Mitglieder informiert. „Im Leitungsteam haben wir dann entschieden: Wir machen das, nachdem es innerhalb von nur vier bis sechs Wochen Zusagen für 200 Anteile gab." Zum finanziellen Hintergrund und Zeitplan erläutert der Diakon: „Bis Ende März müssen wir 500 Anteile verkauft beziehungsweise die Zusage für den Verkauf haben." Ein Anteil kostet 1000 Euro." „Aktuell sind wir bei 343", sagte Beck, „und das ohne oder mit ganz wenig Werbung." Von der Bank gebe es die Zusage, dass diese die Differenz zwischen dem Erlös aus den 500 verkauften Anteilen und dem Gesamtkaufpreis plus Investitionskosten finanzieren werde.

„Geholfen hat uns, dass der Eigentümer das Sulzbacher Schlösslebräu langfristig für seinen Stiefsohn pachten will", sagt Hansjörg Martin. Der 50-Jährige aus Spiegelberg gehört der Akzente-Gemeinde seit 23 Jahren an, ist Mitglied im Leitungsgremium und treibt den Genossenschaftsgedanken mit voran. Andreas Walz, der zusammen mit seiner Frau 2014 als Investor das ganze Areal übernommen hatte (wir berichteten), hat mehrere Kandidaten an der Hand, die Interesse am kompletten Objekt an der B 14 bekunden, darunter ein Modemarkt. Aber insbesondere seiner Frau habe der Gedanke gefallen, dass die Belinda erhalten bleiben könne. So steht Walz der Genossenschaftsidee positiv gegenüber. „Die Zusammenarbeit mit der Akzente-Gemeinde ist hervorragend", sagt Walz. Der Deal sei, dass auch das Gasthaus bestehen bleibt. Die Sulzbacher Schlösslebräu und Event GmbH, deren Geschäftsführer und hundertprozentiger Gesellschafter Andreas Walz ist, pachtet das Gasthaus für mindestens 15 Jahre. Björn Breuninger, derzeit Koch und Assistent der Geschäftsleitung, soll mit der Zeit Verantwortung übernehmen. „Unser Sohn ist 23 Jahre alt. Er macht noch zwei Jahre Schulung, dann wird er sukzessive meine Gesellschaftsanteile übernehmen. Der Geschäftsführerwechsel wird Ende dieses Jahres sein", sagt Walz, der

Sie treiben die Genossenschaft voran und erhalten so die legendäre Rockdiscothek Belinda: Willi Beck (links) und Hansjörg Martin von der Akzente-Gemeinde. Bild: Fiedler

große Hoffnungen in die Akzente-Gemeinde setzt, dass die 500 Anteile bis Ende dieses Monats zusammenkommen.

Auch Bürgermeister Dieter Zahn ist voll des Lobes ob des Vorhabens von Willi Beck und dessen Mitstreitern: „Auch meine Frau und ich haben uns schon Anteile gesichert", sagte er gestern auf Nachfrage. Denn so könnte ein ortsbildprägender Treffpunkt erhalten bleiben, in dem seit fast fünf Jahrzehnten junge Leute und junge Erwachsene aus der ganzen Region zusammenkommen. Zahn freut sich, dass die Mitglieder der Akzente-Gemeinde dieses Erbe weiterbetreiben und für die nächsten Generationen bewahren wollen.

Doch es geht der Akzente-Gemeinde nicht nur um die Belinda. Im Getränkemarkt soll eine Halle für kulturelle Veranstaltungen entstehen, in der 200 bis 250 Gäste Platz finden. Dazu soll der Holzdachboden entfernt werden, so dass die Halle bis unters Dach einen großen weiten Raum ergibt. Derzeit werden dort bereits die Gottesdienste mit viel Musik veranstaltet. Beck gefällt der Gedanke schon seit vielen Jahren, dass nicht nur die Leute zur Kirche kommen, sondern auch die Kirche zu den Leuten. Auch deshalb treibt ihn der Genossenschaftsgedanke so an. „Das ist unser Rettungsanker", sagt der Diakon, „alle anderen Rechtsformen würden scheitern."